

Hornbacher Losungsandacht

21.10.2024

Jes 43, 21

Liebe Hörerinnen und Hörer,

mein Name ist Kevin Höh und ich sende euch optimistische Grüße aus dem nebeligen Mainz.

Gestern habe ich zum ersten Mal seit Ewigkeiten wieder einen Gottesdienst besucht. Ich bin ganz ehrlich: es bereitet mir kein schlechtes Gewissen, das ewige Klischee des Theologiestudenten zu brechen, der jeden Sonntag lammfromm in die Kirche geht und am lautesten mitsingt. Und auch wenn ich oft das Bedürfnis verspüre, mit meiner Gemeinde zusammenzukommen, kann ich mich noch viel öfter nicht dazu überwinden, mein warmes Bett zu verlassen. Und doch habe ich mich gestern aufgegriffen, bin durch den Nebel im Rheintal zur berühmten Mainzer Kirche mit den beiden großen Kirchtürmen gestampft – und habe mich gefreut. Gefreut, die Menschen wiederzusehen, die ich seit Mai diesen Jahres nicht mehr gesehen habe. Und ich habe mich darüber gefreut, wie vertraut mir noch immer alles gewesen ist. Das meditative, meist etwas zu lange Vorspiel der Orgel. Die vertrauten Lieder, der leicht muffige Geruch des Kirchrums. Die Predigt und das gemeinsame Beten. Vor allem aber: die Gespräche beim Kirchenkaffee. Gespräche über Gott und die Welt, die politische Lage des Landes, die Familie und wer der älteren Leutchen mal wieder Urgroßeltern geworden ist.

In diesen aufgewühlten Zeiten tat es mir sehr gut, in diese vertraute Form abzutauchen und mich für zwei Stunden am Vormittag gleiten lassen. Und mir wurde erneut eine Sache sehr bewusst: Ja, ich glaube an diesen Gott, von dem der Pfarrer gepredigt hat. Es ist ein Glaube, den ich mit sehr vielen anderen Menschen teile; ein Glaube, der durch Höhen und Tiefen des Lebens trägt und mich gerade dort Wege erkennen lässt, wo ich den richtigen Pfad verloren geglaubt habe. Und ich bin froh, dass ich nicht alleine auf dieser Welt bin. Als Menschen, die wir an Gott glauben, sind wir eine Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft, die zusammen trauert und lacht, feiert und innehält, aufdreht und zur Ruhe kommt. Und Gott ist dabei.

So heißt es im 43. Kapitel des Propheten Jesaja:

Das Volk, das ich mir bereitet habe, soll meinen Ruhm verkündigen.

Wir gehören zu Gott. Wir sind seine Gemeinde, sein Volk. So hat er uns gewollt, so hat er uns bereitet. Und das heißt nicht, dass er uns in vorgefertigte Formen gepresst hat und uns als

Figuren in seinem großen Spiel einsetzt. Wir sind alle unterschiedlich, loben Gott und hadern mit ihm. Das ist es, was wir Glauben nennen. Und es ist allein der Glaube, der uns zu Gott bringt. Es gibt keine Verpflichtungen, kein guter oder weniger guter Glaube. Nichts, was wir tun könnten, dass diese Versprechen an uns auflösen könnte.

Gott hat auch mich nicht in eine Korsette gepresst. Ich bin nicht derjenige, der jeden Sonntag lammfromm im Gottesdienst sitzt und jedes Lied am lautesten mitsingt. Und schon gar nicht bin ich derjenige, der jedem sofort erzählt, wie toll er doch ist, weil er Theologie studiert. Aber ich gehöre zu dieser Gemeinschaft, die von Gott gewollt und bereitet ist. Gott hat uns die Freiheit geschenkt, ihm nah zu sein. Egal, wo wir uns befinden. Am Strand oder in den Bergen, im Bett oder in der Kirchbank, am Höhepunkt des Lebens oder am Anfang einer schwierigen Zeit. Gott geht unsere Wege mit uns.

Ob ich nächsten Sonntag wieder einen Gottesdienst besuchen werde? Wahrscheinlich schaffe ich dies zeitlich nicht. Aber ich weiß, dass andere Menschen da sein werden, die den Kirchraum mit Leben und Liebe füllen werden. Für die Menschen, die kommen. Menschen, die Halt, Trost oder ein nettes Gespräch bei einer Tasse Kaffee brauchen. Und ich werde etwas anderen tun, andere Menschen sehen und behütet meinen Weg gehen – als Teil der Gemeinschaft, die Gott sich und uns bereitet hat.

Kevin Höh, Mainz